

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Unterweisung zu dem Blumen-Bau

Hesse, Heinrich

Leipzig, 1705

Das XVIII. Capitel/ Von denen Kranckheiten die der Nelcke zu zustossen
pflegen

[urn:nbn:de:bsz:31-333051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333051)

Die Art die Nelcken zu saen/ ist daß man die Scherbel/ deren man sich bedienen will/ mit einer angemachten Erden/ deren der halbe Theil Pferde-Miß/ der halbe Theil aber Reich-Erde oder schwarzer Sand seyn muß/ anfülle/ doch weiter nicht/ als bis an den Rand des Scherbels/ alsdann wird der Saame auf die Erde gestreut/ und diese mit der platten Hand niedergedrückt/ dann streut man eben wieder von dieser Erde darauf/ bis sie die Helffte des Randes an dem Scherbel erreiche/ die übrige Helffte wird mit Pferde-Miß ausgefüllt/ bis er dem Rande gleich komme/ und nachdem man den Scherbel recht wohl begossen/ wird er an die Sonne gesetzt/ damit der Saame auffschiesse.

Die Zeit den Stock oder die Nelcken-Staude in die Erde zu setzen/ ist gemeinlich in dem Monat Julio, oder zu Anfang des Augusti, nach dem ersten Regen der fällt/ und muß man sich wohl in acht nehmen/ daß es nicht bey dürrer Wetter geschehe/ dann der Stock würde nicht wurzeln/ wie sehr man ihn auch begösse; Da hingegen/ wo ihr den Regen erwartet/ und den Stock 7. oder 8. Tage mit Wachs-Luche oder einer Stroh-Decke zudecket/ damit er vor der Sonnen beschirmt sey/ wie man mit den Abend-Biol-Stauden thut/ so gebet ihr ihme Krafft durch die Feuchtigkeit/ die in der Erden ist/ durch den Schatten/ den er empfängt/ und durch das Begießen/ welches ihr ihme von Zeit zu Zeit mittheilet/ daß er nicht alleine nicht verwelcket/ sondern auch gute und starke Burzeln gewinnet.

Das XVIII. Capitel!

Von denen Kranckheiten die der Nelcke zu zufflossen pflegen.

Über die Kranckheiten welche die Nelcken zu befallen pflegen/ Von denen Kranckheiten der weisse Rost/ die Fäulung/ und der Grind oder die Gräße. ten der Nelcke.

A a 2

Der

Der weisse Rost ist eine Art eines weissen Fleckens/ der sich an die Blätter der Nelcke anhängt/ und nach und nach wie die Pest um sich frisst/ und das Herzlein ergreift/ daß der Tod endlich erfolgen muß/ wie grossen Fleiß man auch anwende ihre Blätter abzuschneiden: Dieses Gift ist so tödtlich/ daß/ wann es auch nur an den Spiglein der Blätter erscheinet/ es doch eben solchen Schaden verursacht/ als ob es gleich den Leib der Pflanze angegriffen hätte/ daher alle curieuse Blumen-Gärtner glauben/ es müsse eine innerliche Kranckheit seyn/ die von der Wurzel herkomme/ und sich hernach in den übrigen Theil der Pflanze austheile.

Die Ursache dieser Kranckheit kömmt von der allzugrossen Dürre/ oder wann man die Nelcke nicht an gehörigen Ort stellet; ingleichem von übelem Begiessen/ von denen Nebeln und andern Zufällen her.

Weil der weisse Rost eine unheilbare Kranckheit der Nelcke ist/ so wäre es eine vergebliche Sache Mittel darwider vorzuschreiben.

Doch damit sie vor denen Zufällen/ die diese Kranckheit verursacht/ sicher sey/ so ist ein vortreffliches Mittel. 1.) Daß man sie vor kalten Nächten und Nebeln verwahre; dann man spüret deutlich aus der Erfahrung/ daß sie diese Kranckheit zeugen/ auch greift wirklich der weisse Rost die Nelcke insgemeine nur im Frühling oder Herbst/ selten aber im Sommer an/ es wäre dann gegen Ausgang desselbigen/ oder daß man sie des nöthigen Begiessens beraubet hätte. 2.) Daß man die Nelcke in die freye Luft setz.; dann man nimmt an denen Nelcken/ die in den Feldgärten aufgebracht werden/ wahr/ daß sie dem weissen Rost nicht so gar unterworfen sind. 3.) Daß man sich keines Mittels bediene/ die krankte Nelcken aber desto reichlicher und öftters begiesset/ bis sie von sich selbst wieder gesund werden: Bey diesem Begiessen wird man sich sehr wohl befinden/ es sey nun daß die Nelcken dadurch von ihrer Kranckheit befreyet worden/ oder sie mögen ihre Gesundheit von sich selbst wieder erlanget haben. Dem sey nun wie ihm wolle/ man muß nicht

nicht allzu viel hoffen / aber auch nicht alle Hoffnung fallen lassen / wie diejenige thun / die so bald ihre Nelcken nur angegriffen werden / dieselbige gleich aus reißen; man muß Gedult haben / und sehen ob der weisse Flecken nicht etwan aufroth oder gelb ziehe / weil alsdann noch Hoffnung zu der Genesung übrig ist / und man glauben muß / der weisse Rost sey von keiner schädlichen Eigenschafft gewesen: Dieses kan an der Indicrose erwiesen werden / welche gleich das Ansehen gewinnt / als ob sie von dem weissen Rost angestreckt wäre / nachmals aber verändert sich die weisse in eine röthliche Farbe / die ihr ganz kein Unheil zufüget. 4.) Daß man diejenige Nelcken / welche dem weissen Rost am meisten unterworffen sind / vor andern kenne / ihnen desto fleißiger warte / und sie davor verwahre. Aus einer augenscheinlichen Erfahrung hat man / daß die Incarnat oder Leibfarbe Nelcken ehe den weissen Rost als andere bekommen / und dieses mag eine Ursache seyn / warum man ihnen eine leichtere Erde / als denen rothen und Violbraunen gibt.

Die Fäulung ist eine Art des kalten Brands / oder faulen Fleisches / welches nach und nach die Nelcke abfrisst: sie kömmt gemeinlich von allzuvieler Feuchtigkeit der Erden / von allzu vielem Schatten / von ungesundem bösen Wassern / von feuchten Orten ꝛc.

Wann sie das Herzlein nicht angreiffet / sondern nur unten an dem Fusse bleibet / so kan die Nelcke noch erhalten werden / wann man nur mit der Spitze des Feder-Messers alles Faule an dem Fusse / biß an das frische oder lebendige / hinweg schneidet / und die gemachte Wunde nachmals mit weichem Wachse zumacht / zu verhüten daß weder das Wasser noch die Feuchtigkeit hinein dringe; Durch dieses Mittel kan man die Einschläge / welche an dem Fusse gestanden / auch erhalten / wann sie bey Zeiten eingeschlagen werden; Man darff aber dieses Jahr keine Blume hoffen. Wann einige von euren Einschlägen die Fäulung hätten / müßten sie als faule Glieder abgeschnitten werden / damit sie weder die andere / noch den Fuß anstecken.

Der gelbe Rost ist eben dasjenige an der Nelcke / was die Gelbsucht oder gelbe Farbe bey denen Weibern ist ; sie kömmt von einem ungesunden Wasser her / das allzulange in dem Topffe gestanden / und durch eine allzustarcke und böse Feuchtigkeit die Wurzel der Nelcke verderbet hat / daß sie darüber ihre Lebhaftigkeit verlieret / und gelb wird.

Das Mittel / so viel man einer halb-erstorbenen Pflanze geben kan / ist daß man die Nelcke an einen solchen Ort stelle / dahin die Sonne ihre Strahlen des Morgens zwey Stunden werfen kan / ohne daß man sie begieße / oder dieselbige beregnen lasse / bis diese grosse Feuchtigkeit / die sich in dem Topffe befindet / vergangen / und die Wurzel / die gleichsam in einem Cloac oder Mist-Grube eingesperret gewesen / wieder ausgetrocknet sey / und kömmt diese Kranckheit insgemein daher / wann die Ausgänge an dem Boden des Nelcken-Topffs verstopft sind / daß das Wasser / weil es keinen Ablauff hat / sich aufhält und faulet / daraus dann eine Feuchtigkeit entsethet / die diese Kranckheit zeuger.

Die Raude / Grind oder Gräze ist ein Flecken / der sich gemeinlich an die Blätter der Nelcke ansetzet / und allgemach nach dem Herzen greiffet / wann man ihm nicht wehret / und die angesteckte Blätter abschneidet.

Diese Kranckheit kömmt insgemein in dem Frühling oder Herbst / von denen garstigen Nebeln / und kalten Regen ; zuweilen auch im Winter von der Feuchtigkeit der Erden oder des Betters.

Die Nelcken / welche dieser Kranckheit am meisten unterworfen sind / sind die Rosenfarbe und Fleischfarbe / als die Indicrose, die die Maréchale &c. die Leibfarbe sind ihr gleichfalls unterworfen.

Zu verhindern daß diese Kranckheit nicht um sich fresse / muß man zwey Dinge thun / entweder die angesteckte Blätter abschneiden / oder wann man die Nelcke nicht schänden will sie mit der Spitze des Feder-Messers abkragen / zu verhüten / daß das Ubel nicht auch den Stengel angreiffe.

Das